**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 6 (1930)

Heft: 41

Artikel: Hans im Glück

Autor: Klicka, Benjamin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-755995

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IM DUNKEL DES REBLAUBS

# HANS IM GLÜCK

**VON BENJAMIN KLICKA** 

N A C H D R U C K V E R B O T E N

Hans Perbock war nicht der Aermste auf dieser Welt. Er war Herr über eine alte Hütte, einer vielleicht noch älteren Frau und Vater von ungefähr elf Kindern. Ungefähr. Er wußte oft nicht genau, wieviele ihrer waren, wenn er unverhofft darnach gefragt wurde. Aber auf die Zahl kommt es ja auch gar nicht an, sondern auf die Qualität. Oh, und die Qualität dieser Sprößlinge!

Der älteste Sohn war Ziegelarbeiter wie der Vater; der zweitälteste war Ziegelarbeiter und der dritte in der Reihe war auch ein Ziegelarbeiter. Den drei Burschen folgten fünf Töchter. Die erste war die Frau eines Ziegelarbeiters; die zweite war die Frau eines Ziegelarbeiters und die dritte, die vierte

und die fünfte waren auch Gattinnen von Ziegelarbeitern. Die übrigen Kinder gingen noch zur Schule.

In seinen jungen Jahren war Vater Perbock noch zuweilen ins Wirtshaus gegangen. Als sich die Familie aber so gottgefällig vermehrte, lebte er fortan — mehr notgedrungen als aus Bedürfnis — ganz der Familie. Abend für Abend saß er zu Hause, schob die Pfeife von einem Mundwinkel in den andern, langweilte sich über die Maßen und gähnte dreimal in der Minute.

Das ging so an die zehn Jahre etwa. Da geschah es eines Tages, daß der älteste Sohn, ein geschäftiger und unternehmungslustiger Bursche, eine illustrierte Zeitung ins Haus brachte und diese Gabe — nein die Wirkung dieser Gabe ist nicht in Worten zu schildern.

Vater Perbock kramte aus dem Kleiderschrank seine Brille hervor, die er seit zehn Jahren nicht mehr benützt hatte und lernte wieder lesen. Stokkend, dafür aber um so lauter, damit die Frau auch was davon habe, las er von den Wundern der weiten Welt, über welche die Zeitschrift berichtete.

Die Perbock lauschte aufmerksam und war stolz auf den Mann, der so prächtig lesen konnte. Es wurde beschlossen, auch die nächste Nunmer dieser fabelhaften Zeitschrift zu kaufen und sehließlich — nach reiflichen Erwägungen — abonnierte der älteste Sohn für den Vater die Zeitschrift. Von da an gab's im Hause immer viel zu tun, auf einmal sogar zuviel.

Da war nämlich in einer Nummer der Zeitschrift eine Preisfrage ausgeschrieben: Kinderlosigkeit oder Kindersegen? Man führe die Vorteile und Nachteile an und äußere sich für das eine oder das andere. Die besten Antworten werden veröffentlicht und mit ansehnlichen Preisen belohnt.

Vater Perbock ging wie geistesabwesend umher. Er schlichtete die Ziegel schief aufeinander, die Arbeit freute ihn nicht, kurz: seine Ruhe war dahin. Er sann über die Vorteile des Kindersegens nach und konnte absolut keine finden. Aber er war klug genug, einzusehen, daß er für einen Hymnus auf die

Kinderlosigkeit keinen Preis bekommen könne.

O und die Preise! Du lieber Gott! Dinge, die sich ein Ziegelarbeiter nie hätte träumen lassen nach denen er übri-gens nie verlangt hätte. Man bedenke: ein Schlafzimmer aus

Ahornholz! Eine Schreibmaschine! Ein Paradiesbett lockt

dich gar nicht? Und wie wär's mit einem Seidenpyjama? Ein Staubsaugeapparat Marke «Tivoli» läßt dich kalt?

Perbock hielt sich allabendlich seinen Kopf, in dem Gedanken und Einfälle hin her flitzten. und Nächtelang konnte er kein Auge schließen. Seine Hände zitterten, er aß nicht, er trank nicht, sah elend aus und der Sohn machte sich Vorwürfe, dem Vater die Zeitschrift abonniert zu haben. die nun seinen Tod herbeizuführen

drohte.

Am vorletzten Tag der ausgeschriebenen Frist verlangte Vater

Perbock Papier und Bleistift, setzte sich hin und schrieb, wie er glaubte, in schöner Schrift

Die Vorteile einer zahlreichen Familie sind unzählig. Erstens: Wenn man aus der Arbeit kommt, ist es zu Hause wie in einem Bienenkorb und die warme Ansprache «Vati» entschädigt einen für alle Plage des Tages. Auch die Frau ist glücklich. Sie hat ordentlich zu tun und keine Zeit zum Schimp-fen. Die Kinder wachsen wie die Pilze und essen, daß man antauchen muß, um genug zu verdienen. Auch Stiefel und Kleider zerreißen sie die Menge. alles erwärmt das väterliche Herz und bestärkt den Vater in der Ueberzeugung, daß es wunderschön ist, mindestens elf solche Kinder zu besitzen, wie ich sie habe.

Kinderlose Ehen dagegen sind nicht glücklich. weil man nicht weiß, was man mit dem Geld anfangen soll. Man kauft dann Kleider, um zur Tanzmusik gehen zu können. Und Tanz ist die Ursache allen Üebels. Es entstehen dabei unerlaubte Verhältnisse, die Frau lauft andern Männern nach und zu Hause ist der Herd kalt. Der Mann ist gezwungen, ins Wirtshaus zu gehen, wo er Karten spielen und saufen lernt. Daraus werden schließlich die ärgsten Geschichten und alles nur darum, weil keine Kinder da sind.

Das Urteil der weisen Jury ließ lange auf sich warten. Endlich aber kam es und Vater Perbock erhielt zwar nicht den ersten Preis, wohl aber den vierten. Seine Antwort wurde mit folgender Ueber-schrift veröffentlicht: «Was ein schlichter Ziegel-arbeiter von der Bedeutung des Kindersegens hält».

Vater Perbock interessierte die Ueberschrift we nig, er wollte bloß wissen, was er gewonnen habe und das erfuhr er auf der nächsten Seite der Zeitschrift. Er hatte einen Teppich drei zu vier Meter im Quadrat gewonnen.

Als er den Teppich mit eigenen Augen sah, war er zu Tränen gerührt. Seltsam hochrote Blüten, Rosen ähnlich, und Tulpen schwammen auf dem Grüne Blätterranken verbanden blauen Gewebe. die losen Blüten.

«Alte», rief er beglückt, rollte im Hofe den Tep-

pich auf und verlor angesichts so vieler Schönheit sein Gleichgewicht. «Alte, komm und schau!» Die Perbock trat vors Haus, wischte die Hände an der Schürze ab und versuchte, eine Kritik zu formulieren. Das war schwierig in Anbetracht der Tatsache, daß es der erste Teppich war, den sie im Lauf ihres Lebens zu Gesicht bekam. Der Ein-druck war demgemäß außerordentlich, doch es ziemt sich nicht, den Gefühlen freien Lauf zu lassen, ehe



Schlafendes Kind träumt einen bösen Traum

Holzschnitt von Ed. Bachmann

man nicht alles gründlich überlegt hat. Darum brummte die Frau: «Na ja, sehr schön, aber wohin damit? »

Es wurde lange hin und her überlegt, erwogen, emessen, beraten und doch kein Ausweg gefunden. In der Stube spazierten die Hennen umher, das Ka-ninchen holte sich dort seine Brotration, von Hund und den Katzen gar nicht zu reden. Abgesehen davon aber war die Stube nur 2½ mal 3 Meter groß. Man könnte ja schließlich ein Stück Wand mit dem Teppich bedecken, so wie man's in den feinsten Ki-nos sieht. Aber was hat denn das alles für einen wenn man zu dem Teppich kein Stückchen Möbel hat, wenn kein Spiegel, wenn sonst gar nichts da ist, was den Nachbarn in die Augen sticht, gar nichts, das sämtlichen alten Weibern die Galle platzen macht.

Da war guter Rat teuer. Auch der älteste Sohn wußte keinen. Er meinte nur, man könne den Teppich verkaufen. Aber das wollte Vater Perbock nicht. Er behauptete, es gäbe keinen Menschen, der solchen Schatz bezahlen könne. Der Gutsherr habe ihm wohl fünfhundert geboten, aber plusterte sich auf - solche Käufer könne man natürlich an jeder Wegkreuzung finden.

Die ansehnliche Versammlung, die sich auf Perbocks kleinem Hof zur Besichtigung des Teppichs eingefunden hatte, verlief sich allmählich und zu-rück blieben nur einige gute Freunde. Sie rieten dem Perbock, den Teppich doch zu verkaufen. Der aber fluchte und spuckte und fluchte, so daß schließ-lich ziere Franche els Friede des Heft verlighen. lich einige Freunde als Feinde den Hof verließen. Er zerstritt sich auch mit der Frau, die die Partei der Gegner ergriff. Sie war der Ansicht, daß der Verkauf des Teppichs die Familie von allen Schulden befreien könne, in die sie seit einiger Zeit immer

tiefer versank. Der Mann aber schrie seiner Frau ins Gesicht, daß sie käuflich sei und jagte sie ins

Und dann kam es so, daß niemand aus dem Dorf, ja niemand aus der Familie von dem Teppich spre-chen wollte und Perbock stand ganz vereinsamt da. Frau, Kinder, Freunde hatte er sich zu Feinden gemacht. Er war ganz aus dem Gleichgewicht gebracht, ging wie im Traum umher, die Arbeit war ihm lästig und was das schlimmste war, er niemanden, zu dem er von seinem Kummer reden

Als dieser Zustand schon eine Woche währte, begegnete Hans Perbock dem Ortsvorstand, seinem alten Kameraden.

«Du, Hans», sagte dieser, «was bist du für ein Esel, hast einen Teppich von so großem Wert und großem Wert und gehst herum, als wärst du ein Bettler. Soll ich dir einen guten Rat geben?»

«Jawohl», erwiderte Perbock, «aber er muß wirklich gut

«Das ist er, Hans, du wirst keinen bessern finden. Du weißt ja, ohne Grund stehe ich nicht an der Spitze Gemeinde. möchtest also wissen, was du mit deinem Teppich anfangen sollst?»

«Ja, das möchte ich wahrhaftig. Ich habe etwas, was mir gefällt, was mir Freude macht, habe aber keinen Platz dafür. Verkaufen aber will ich ihn nicht, das sag ich dir gleich, Kamerad.»

«Verkaufen, Hans, wer rät dir das? Ver-schenken mein ich! Schenk ihn doch der Gemeinde. Stell dir vor: Du, der Ziegeleiarbeiter Hans Per-bock schenkt der

bock schenkt der Stadt einen Teppich zum eigenen Ruhm und zum Ruhm der Stadt. Dafür bekommst du ein Diplom mit dem Stadtwappen, Alter, das allem Volk deinen Ruhm verkündet. Dazu bekommst du einen goldenen Rahmen und ein Glas darüber, damit die gen dir dein Diplom nicht beschmutzen. Und das Diplom, ja, das Diplom, hat gewiß gut Platz in dei-ner Stube. Die Base, die zu deinem Weib kommt. wird fragen: «Ja, was ist denn das?» Und dein Weib wird sagen: «Ach, das ist ja das Diplom für das Geschenk. Das war damals, als mein Alter der Gemeinde den Perserteppich schenkte. Der Gemeindevorstand und der Ortsvorstand haben es un-Und die Base wird dann vor Neid aschgrau werden.»

Perbock lauschte aufmerksam und starrte vor sich hin. Er bearbeitete die Knöpfe an seinem Rock und schwieg in Gedanken versunken. Plötzlich fuhr er hoch, wie wenn sich ein Hund von der Kette reißt: «Wird's im Rathaus auf dem Brett stehen?»

«Auf dem Brett, Hans? Die Frage ist deiner würdig: Begreifst du denn nicht, daß wir eine öffentliche Danksagung drucken lassen werden, daß du dich an jeder Straßenecke lesen wirst? Die Decke aber wird im Festsaal an die Wand gehängt, da-neben ein Zettel. auf dem wird stehen: Gespendet im Jahre des Herrn 1930 von dem verdienstvollen Bürger Hans Perbock, dem ehrlichen Meister des Ziegelbrennergewerbes.»

«Ist recht», rief Hans und besiegelte sein Versprechen mit einem Handschlag.

«Jetzt wollen wir gleich aufs Rathaus gehen und die Schenkung niederschreiben!» sagte der Bürgermeister hocherfreut, weil er seinen guten Freund von der großen Sorge befreit hatte.





# Schenkt das Vertrauen dem Frey-Kleide!

Die Entwicklung der Frey-Erzeugnisse wird heute jedermann befriedigen

Wenn es Ihnen daran liegt, für wenig Geld etwas Schönes und Gutes zu erhalten, so lassen Sie sich in unsern Verkaufsfilialen bedienen.

# DAS FUHRENDE HAUS FÜR WINTERMÄNTEL

Für die Maßkollektion, welche zirka 250 bis 300 Dessins umfaßt, sind sämtliche Stücke am Lager, direkt aus nur ersten schweizerischen und englischen Fabriken. Neues System, um prompt bedienen zu können. - In allen Filialen Fachleute zur Beratung.

# SPEZIALABTEILUNG FÜR KINDER UND KNABEN

Nur Qualitätsware, alle Veston auf prima Roßhaar verarbeitet. Eigene Fabrikation, eigene Verkaufsfilialen. Ferner sämtliche Chemiserien, alles nur das Beste und zu den vorteilhaftesten Preisen. Berücksichtigt Schweizerarbeit!

Die heutige Zeit bedingt vorteilhaft einzukaufen, um Geld zu sparen



Die Verkaufsfilialen sind oben auf dem

Bilde angegeben.